

# Amts- und Anzeigeblatt

## für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Blatt. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Angelegerpreis: die kleinspaltige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Donnerstag, den 24. Februar

1916.

Nr. 45.

### Bekanntmachung.

Das Ergebnis der für den 24. dieses Monats angeordneten **Bestandsaufnahme der Kartoffelvorräte** wird durch vereidigte Sachverständige nachgeprüft werden. Es wird allen Besitzern von Kartoffelvorräten unter Hinweis auf die Strafbestimmungen nochmals zur Pflicht gemacht, die geforderten Angaben so genau zu machen, als es ihnen auf Grund sorgfältiger Prüfung der Vorräte irgend möglich ist.

Dresden, den 19. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben viele Haushaltungen sich recht unnötiger Weise mit einem größeren **Zuckervorrat** eingedeckt. Den Anlaß hat anscheinend die Bundesratsverordnung vom 3. Februar gegeben, die den Preis des von den Rohzuckerfabriken im Betriebsjahr 1915/17 hergestellten Rohzuckers auf 15 Mark festsetzt. Diese Verordnung hat aber auf den Zuckerpreis mindestens bis zum Herbst **keinen** Einfluß, sodass mit einem Steigen des Kleinhandelspreises im Sommer nicht zu rechnen ist. Dagegen kann das, auch für den Einzelnen ganz unwirtschaftliche Ansammeln von Vorräten in den Haushaltungen dazu führen, daß unsere für den Bedarf durchauszureichenden Vorräte im Sommer für die wichtigsten Verwendungszwecke knapp werden. In diesem Falle würde auf die in den Haushaltungen angefammelten größeren Vorräte zum Nutzen der Allgemeinheit zurückgegriffen werden. Denen, die jetzt eigenmächtige Ausläufe machen, kann daher keinerlei Vorteil, wohl aber Schaden entstehen. Es ist bedauerlich, daß die Tochter des „Hamsteins“, deren sich jeder denkende Staatsbürger schämen sollte, kein Ende nehmen will. Vor diesem gemeinschaftlichen Treiben wird nochmals nachdrücklich gewarnt. Zu einer Besorgnis liegt keinerlei Grund vor.

Dresden, den 21. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung,

den Handel mit ungebranntem Käse betreffend.

Ogleich die in Deutschland vorhandenen Käsebestände zur Deckung des Bedarfs auf lange Zeit hinaus ausreichen, macht sich immer stärker die Neigung bemerkbar, größere Vorräte in den Privathaushaltungen aufzuhäufen und dadurch den Käsepreis

zum Nachteil derjenigen, die zum Aufkauf von solchen Mengen nicht in der Lage sind, in die Höhe zu treiben.

Auf Grund von §§ 12, 17 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607) in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 728) wird daher Folgendes bestimmt:

Der Verkauf von ungebranntem Käse an Verbraucher wird **verboten**. Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Dresden, den 21. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

### Bekanntmachung, Schlachtungen betreffend,

vom 21. Februar 1916.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 3. Februar 1916, Einschränkung des Schlachtens betreffend, wird folgendes verordnet:

1. Erlaubt sind

a) Schlachtungen, die Gemeindeverwaltungen auf eigene Rechnung zum Zwecke der Abgabe von Fleischwaren an die Einwohner oder die minderbemittelte Bevölkerung vornehmen,

b) Schlachtungen, die wohltätige und gemeinnützige Vereinigungen und Anstalten ohne Gewinnabsicht zur Versorgung von Pfleglingen und Hilfsbedürftigen veranstalten.

2. Verboten ist

a) die Abhaltung aller Schlachtfeste und ähnlicher Veranstaltungen, bei denen ein den gewöhnlichen Bedarf übersteigender Fleischverbrauch stattzufinden pflegt,

b) die entgeltliche Abgabe von Fleisch seitens derjenigen, die zu Schlachtungen für ihren eigenen häuslichen und wirtschaftlichen Bedarf nach Maßgabe der Bekanntmachung vom 3. Februar 1916 (Absatz 2 unter Ziffer 2) berechtigt sind („Berpfund“).

3. Gastwirte und sonstige Gewerbetreibende, welche Fleisch unmittelbar an die Verbraucher abgeben, sind zu Schlachtungen für ihren eigenen gewerblichen Verbrauch (Absatz 2 unter Ziffer 1 der vorerwähnten Bekanntmachung) nur berechtigt, wenn sie den Gewerbebetrieb als Fleischer angemeldet haben.

Zu widerhandlungen unterliegen den Strafbestimmungen der Bekanntmachung vom 3. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

### Die türkische Kaukasus-Armee fast unverfehrt.

Zum zweiten Male haben österreichisch-ungarische

Flugzeuge Mailand besucht, auch am Gardasee sind solche tätig gewesen:

Wien, 22. Februar. Amtlich wird versautbart:

Russischer und Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzofront waren die Artillerieabfälle im Allgemeinen, namentlich aber bei Pula, recht lebhaft. Eines unserer Flugzeuge nahm aber unternahm einen Angriff auf Fabrik-Anlagen in der Lombardei. Zwei Flugzeuge drangen hierbei zur Erforschung bis Mailand vor. Ein anderer Geschwader griff die italienische Flugzeugstation und die Hafenanlagen von Triestano am Gardasee an. Bei beiden Unternehmen wurden zahlreiche Treffer in den Angriffsobjekten beobachtet. Trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers feierten alle Flugzeuge wohlbeholt zurück.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Zur Lage auf dem

Vallan

bezügliche Nachrichten besagen:

Bukarest, 22. Februar. Der „Pester Lloyd“ meldet in einem Privatbericht aus Wien: Auch bis heute ist keine Antwort des Nikolaus von Montenegro eingetroffen. Man wird zunächst einige Tage abwarten. Sollte man zu der Annahme gelangen, daß der König nicht antworten kann oder will, so wird man weitere Schritte unterlassen. Aber Montenegro wird dann nicht wie ein Land, das freiwillig kapitulierte, sondern wie ein erobertes Land behandelt werden.

Athen, 22. Februar. General Sarraï ist hier angekommen und vom König in Audienz empfangen worden.

Währenddessen geht die Entente ohne Rücksicht ihre Gewalttätigkeiten fort:

Kopenhagen, 22. Februar. Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Athen erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß die Konsuln Deutschlands, Österreich-Ungarns und der Türkei in Alexandria auf Kreta verhaftet und an Bord englischer Kriegsschiffe gebracht wurden.

Einen bedeutenden Tämyser haben die

Türken mit der nun erfolgten amtlichen Veröffentlichung über den Rückzug von Erzerum den hochtrabenden feindlichen Siegesmeldungen aufgesetzt:

Konstantinopel, 22. Februar. Unsere Armee hat sich aus militärischen Rücksichten ohne Verluste in westlich von Erzerum gelegene Stellungen zurückgezogen, nachdem sie die 15 Kilometer östlich der Stadt befindlichen Stellungen, sowie 50 alte Kanonen, die nicht weggeschafft werden konnten, an Ort und Stelle zerstört hatte. Die von den Russen vertriebenen phantastischen Nachrichten, wonach sie in Erzerum 1000 Kanonen erbeutet und 8000 Gefangene gemacht hätten, widerstehen der Wahrheit. In Wirklichkeit hat, abgesehen von den in den erwähnten Stellungen vergangenen Kämpfen, kein Kampf in der Umgebung von Erzerum stattgefunden. Im Grunde genommen war Erzerum keine Festung, sondern eine offene Stadt. Die in der Umgebung befindlichen Forts hatten keinen militärischen Wert.

Aus diesem Grunde wurde es auch nicht in Erwägung gezogen, die Stadt zu halten.

Konstantinopel, 21. Februar. Amtlicher Bericht. Von den verschiedenen Fronten ist keine Nachricht eingetroffen, die eine wichtige Veränderung meldet.

Über die misliche Lage der Engländer im Irak und in Ägypten berichten folgende Meldungen:

London, 22. Februar. Amtlich wird gemeldet: Am 17. und 19. Februar wurde das britische Lager bei Kut-el-Amara von Flugzeugen mit Bomben beworfen, ohne daß Schaden ange-

richtet worden ist. Die Entsendung von Verbündeten zu General Alymers Entzauberung befriedigende Fortschritte. Der Oberbefehlshaber im Mittelmeer berichtet: Bei einem am 20. Februar ausgeführten Erkundungsflug nach einem vorgehoibenen Posten des Feindes östlich des Suez-Kanaals ging einer unserer Flieger aus 600 Fuß herab und zerstörte durch einen Wurf mit einer 100pfündigen Bombe die feindliche Kraftstation bei El Hassama.

Lugano, 22. Februar. Einer römischen Meldung des „Popolo d'Italia“ ist zu entnehmen, daß die Säunissen in den Kämpfen gegen die Engländer nur geringe Streitkräfte von etwa 3000 Mann verwendeten und noch über Reserven von mindestens 10000 Mann, 15 Geschützen, zahlreichen Maschinengewehren und großem Kraftwagengeschäft verfügen. Das nationalistische Blatt, das ganz gut weiß, daß die Engländer vor dem Kriege die Waffen- und Munitionszufuhr über Ägypten niemals unterdrückt haben, und die Verdrängung der Italiener aus der Cyrenaika begünstigten, gibt der begründeten Besichtung Ausdruck, daß die Säunissen Streitkräfte gegen die italienischen Besitzungen in der Cyrenaika entsenden werden.

Mit starken Farben aufzutragen ist das Beispiel unserer Feinde bei Berichten über Kämpfe in unseren

Kolonien,

wenn es sich um einen angeblich errungenen Erfolg handelt:

London, 22. Februar. Amtlich wird gemeldet: Lieber die Operationen in Deutsch-Ostafrika berichtet General Smuts: Am 18. Februar griff eine feindliche Streitmacht, bestehend aus 4 Europäern und 200 eingeborenen Soldaten, den Posten von Gachumba an der Grenze von Uganda an. Unser Detachement bestand aus 2 Europäern und 35 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit Verlust von 4 Europäern, 53 Eingeborenen, 8 Maschinengewehren und 45 Gewehren, sowie einer Waffe Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste.

Ebenso wie vor kurzem der noch vor nicht nach Ostafrika gelangte General Smith Tortoni von dort Telegramme über angebliche Erfolge los-

sich, so scheint Herr Smuts, der vielleicht auch noch gar nicht den Boden Ostafrikas betreten hat, das Bedürfnis zu empfinden, von sich hören zu lassen. Er begibt dabei aber leider den Fehler, etwas zu grob aufzuschneiden. Dass eine Abteilung von 4 Europäern und 200 eingeborenen Soldaten — also eine Kompanie — 8 Maschinengewehre mit sich geführt und diese gegenüber 2 Europäern, 35 Mann ähnlich neben den übrigen Verlusten verloren haben soll, mögen dem Buren Smuts seine sachigen Landsleute in der Kalahari glauben, von uns kann er das nach allem, was bisher in Ostafrika vorgefallen ist, nicht verlangen. Mit dem erwähnten Posten Cachumba ist wohl der auf der Karte als Fort Kasumbia bezeichnete, einige Kilometer nördlich des östlichen Schnittpunktes der deutsch-englischen Grenze mit dem Ragera-Fluss gelegene englische Gr.-nzposten gemeint.

Von neuen britischen Verlusten zur

#### See

unterrichten uns folgende Depeschen:

**Amsterdam**, 22. Februar. Der Vertreter der „Telegraphen-Union“ meldet: Der moderne englische Torpedoboottörer „Hind“ ist vor der Themsemündung auf eine Mine gelaufen und gesunken.

**London**, 22. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Dingle“ wurde versenkt. Es wurde wahrscheinlich nur 1 Mann gerettet.

## Tagesgeschichte.

### Aufland.

**Der Zar in der Tuma.** Die Petersburger „Telegraphen-Agentur“ meldet: Der Zar erschien in der Tuma, vom Duma-Präsidenten und allen Abgeordneten empfangen und mit begeisterten Hurrarufen begrüßt. Der Zar richtete fuldvolle Worte an die Duma, worauf der Präsident mit einer bairischen Anrede erwiderte. Der Zar trug seinen Namen in das goldene Buch der Ehrengäste der Duma ein und verließ das Haus unter begeisterten Burzen.

### Örtliche und Sachsische Nachrichten.

**Eibenstock**, 23. Februar. Wie gewaltig sind die Leistungen, die auf dem Gebiete der Technik deutsche Wissenschaft hervorgebracht und für den Krieg nutzbar gemacht hat, und wie einfach sind die Gesetze, nach denen die Natur verfährt! Das beleuchtete am gestrigen Abend im Jugendheim Herr R. Klee in seinem Vortrag über „Wellenbewegung und drahtlose Telegraphie“. In vollständiger, leicht verständlicher Weise führte der Vortragende, ausgehend von den gegenwärtigen Erforschungen der Wassernetzen, vom Entstehen und Wesen dieser Wellen zu den Wellen, die in der Luft erzeugt, uns den Schall vermitteln, hindurch zu jenen, die Träger des Lichtes und zugleich der Elektrizität sind. Beide sind identisch, jedoch die Anzahl der Schwingungen ist verschieden. Während wir aber Schall und Licht ähnlich wahrnehmen können, fehlt uns ein Sinn zur Wahrnehmung der Elektrizität. Was wir nun aber wissen über elektrische Wellen und ihr Wesen, verdanken wir dem deutschen Physiker Herz, das, was unter Benutzung dieses Wissens, die drahtlose Telegraphie schuf, dem Italiener Marconi, der den Empfänger erfand. Der Vortrag, der durch Versuche unterstüzt wurde, schloss mit dem Wunsche, dass bald der Friede unserem Vaterlande die Ergebnisse deutscher Wissenschaft aufbauend zuteil werden ließe, die der Krieg zerstörend verwendet. Als reizvolle Zugabe fügte sich die Vorführung eines Stücks Glortos aus einem englischen Lusttorpedo an, das, vom Schlütengraben hereingeschickt, nach dem Verbrennen einen kleinen Begriff von dem gab, was unsere Tapferen draußen auszuhalten haben.

**Dresden**, 22. Februar. Der Königlich sächsische Gefannte in Wien, Graf Reg., ist heute gestorben. Der Zustand des Grafen war gestern abend noch unverändert ernst. Kaiser Franz Joseph zog über das Verfinden des Diplomaten Erfundungen ein. Ferner erfuhrten sich der König von Sachsen, der König der Bulgaren, der Erzherzog-Thronfolger und andere Fürstlichkeiten nach dem Verfinden des Grafen.

**Leipzig**, 21. Februar. Der Gutsbesitzer Alfred Jacob in Burkartschau bei Grimma hatte gegen 215 Rentner Saatroggen und Saatweizen — er beschäftigt sich mit der Produktion von Saatgetreide als Spezialität seines landwirtschaftlichen Betriebes — verlaufen, ohne ordnungsgemäß vorher die Genehmigung der Amtshauptmannschaft einzuholen. Der Gemeindevorstand Friedrich Böge hatte ihm nämlich auf seine Erfundung hin erklärt, es genüge auch, wenn er ihm den Verkauf anzeigen und durch ihn um die Erlaubnis nachträglich nachfragen. Das Landgericht Leipzig sah in dem Vorgehen einen Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen bezüglich des Verkehrs mit Saatgut und verurteilte Jacob zu 50 Pf. Geldstrafe.

**Leipzig**, 21. Februar. Eine äußerst gefährliche Diebin ist die 23-jährige Nählerin Kathinka Einheis, die gegenwärtig eine Gefängnisstrafe von einem Jahre verbüßt, weil sie im vergangenen Sommer einem Herrn in Frankfurt a. M. bei einem gelegentlichen Besuch in einer Brieftasche mit einem Inhalte von 700 Mark gestohlen hatte. Vorher hatte sie einem Herrn in Berlin unter gleichen Umständen einen Umschlag mit rumänischen Wertpapieren in Höhe von 10000 Mark entwendet, dann kam sie nach Leipzig, wo sie einen Kaufmann kennen lernte, dem sie in einer Weinlube seine Geldtasche mit 600 Mark entführte. Wegen dieses Diebstahls wurde sie jetzt vom Landgericht Leipzig zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnisstrafe verurteilt.

**Mügeln**, Bez. Dresden, 22. Februar. Beim Spielen am Ufer des Mühlgrabens fiel der vierjährige Knabe Paul Böttcher in das Wasser. Als er wieder auftauchte, wurde er herausgezogen und nach der Polizeiwache gebracht, wo jedoch festgestellt wurde, dass der Tod bereits eingetreten war.

**Harthau** bei Chemnitz, 22. Februar. Lebhafte Freunde rief es hervor, als in der gestrigen Gemeinderatsitzung Herr Gemeindevorstand Roland bekannt gab, dass der verstorbene Herr Eisengieherteimittelsitzer Bernhard Steininger seinem Geburtsort Harthau namhaft gestiftet hat, nämlich 30000 M. der politischen Gemeinde, 20000 M. der Schulgemeinde und 10000 M. der Kirchengemeinde. Die Einen dieser Kapitälen sind nur für solche würdige Bedürftige bestimmt, die in Harthau geboren sind. Als Verteilungstag ist vom Erblasser sein Geburtstag, der 10. Oktober, bestimmt worden. Harthau wird des hochherzigen Stifters allezeit in Dankbarkeit gedenken.

**Erkenschlag**, 22. Februar. Als die 18-jährige Arbeiterin Gertrud Richter von hier den 6 Uhr 19 Minuten von der heutigen Haltestelle abgehenden Zug bestieg, um sich nach ihrer Arbeitsstelle in Chemnitz zu begeben, geriet sie zwischen die Räder des Busses und wurde überfahren. Die Passagierwerte, deren Vater sich im Felde befindet, war sofort tot.

**Aue**, 21. Februar. An die Stelle des als Pfarrer nach Meinwolmsdorf bei Nadeberg gewählten Pastor Voigt wurde der Nikolaifahrer gemeinde vom ev.-luth. Landeskonsistorium der Kandidat der Theologie Johannes Walter Kühne aus Preischendorf überwiesen.

**Aue**, 22. Februar. Gestern abend in der 9. Stunde entstand in den Fabrikhallen der Argentanfabrik von F. A. Lange in Auerhaimer ein Brand, dem ein ausgedehnter Lagerhügel zum Opfer fiel. In dem Gebäude war auch Sattlerei, Schmiederei und Kistbauerei untergebracht. Bei dem darin lagernden leicht brennbaren Material war an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken. Die Feuerwehr musste sich auf den Schutz der übrigen Fabrikhallen beschränken.

**Reichenbach i. B.**, 21. Februar. Heute früh in der 7. Stunde bemerkten Bewohner des Hauses Altenplatz 5, dass starker Gasgeruch aus der verschlossenen Erdgeschosswohnung der 42 Jahre alten Witwe Valda auf drang. Die sofort herbeigerushene Polizei fand die Witwe und ihren 17-jährigen Sohn angekleidet in bewusstlosem Zustand auf dem Bett liegend. Es gelang beide zum Bewusstsein zurückzubringen. Sie wurden dem Krankenhaus zugeführt. Zwischen Mutter und Sohn hatte am Sonntag nachmittag ein heftiger Auftritt stattgefunden. Der ungeratene Sohn, ein durch eigene Schuldstellenloser Handlungsgehilfe, hatte fortwährend von seiner rechtschaffenen Mutter Geld erpreist. Da er am Sonntag kein Glück hatte, sperrte er die Mutter aus und schlug in blinder Wut alles fum und klein, riss die Uhr von der Wand und zertrümmerte die Federbetten. Nachts ist die Mutter doch in die Wohnung gelangt. Wer den Gasrahmen geöffnet, muss die spätere Untersuchung ergeben. — Erst vor kurzem aufgefunden wurde der 71-jährige Ratsarbeiter Robert Peters von hier auf Rottauer Flur.

**Dem Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg stehen gegenwärtig**

1000 Str. Höfelmelasse zum Preise von 8,60 M. f. d. Str.
1200 " Tofsfrei 2,25 "
700 " Rohzucker 16, " "
400 " Trockenschmalz 11,80 "
200 " ausländ. Kleie 19, " "
200 " Torkmelasse 7,25 "

zur Verfügung. Diese Artikel können von den Verbrauchern durch die Interverteilungsstellen des Bezirksverbandes bezogen werden und zwar Höfelmelasse durch die Firmen Schulz & Fröhliche, Aue, Alfred Schubert, Schwarzenberg, Gebrüder Helbig, Eibenstock, Richard Enderlein, Lößnitz, Bezug- und Absatzgenossenschaft, Lößnitz; Tofsfrei durch die Firmen Schulz & Fröhliche, Aue, Kurt Heinz, Wildenau, Alfred Schubert, Schwarzenberg, Gebrüder Helbig, Eibenstock, Bezug- und Absatzgenossenschaft, Lößnitz; ausländ. Kleie durch die Firmen C. G. Bretschneider, Wolfsgrün, H. Löffler, Aue; Torkmelasse durch die Firma Kurt Heinz, Wildenau. Anträge auf Zuweisung von Trockenschmalz und Rohzucker sind an den Bezirksverband der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg (Königl. Amtshauptmannschaft) zu richten, alle übrigen Zuttermittel werden, solange der Vorrat reicht, ohne Anweisung von den Interverteilungsstellen an die Verbraucher des heutigen Bezirks abgegeben. Die Preise verstecken sich ab Lager der Interverteilungsstellen.

**Warnung vor Butterpulver.** Unter der Bezeichnung Butterpulver oder Butterpulpa werden zum Streden von Naturebutter Erzeugnisse in den Handel gebracht, durch deren Verwendung man angeblich aus einem halben Pfund Butter oder Margarine 2 Pfund gute und nahrhafte Butter machen kann. Man braucht dazu nur das Pulver mit einem viertel Liter Milch oder Wasser zu kochen und dann ein halbes Pfund Butter hineinzurühren. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, dass diese Butterpulver lediglich aus Gemischen von Kartoffelmehl mit 20 Prozent Kochsalz, einem gelben Farbstoff und bisweilen etwas Natron bestehen und in seiner Weise ihren Zweck erfüllen. Der nach Anweisung hergestellte Butterleibster kann nicht zum Braten benutzt werden, weil er in der Pfanne nicht zerläuft, sondern sich in einen Mehlabri verwandelt. Dem direkten Genuss auf Brot steht ein unangenehmer kleisterartiger Geschmack entgegen, der viele Käufer veranlasst, das Gemisch fortzuvorwerfen, sodass wertvolles Fett vergeudet werden. Dazu kommt, dass das zu 20 bis 40 Pfennig verkauft Pulver nur etwa 3 Pf. wert ist. Von den Butterpulvern muss daher nachdrücklich gewarnt werden.

**Stenographie in Feldpostbriefen.** Wie der Staatssekretär des Reichspostamtes auf Antrag dem „Stenographischen Jahrbuch“ mitteilte, ist die

Anwendung stenographischer Schriftzeichen, auch Debatten-, Rede- oder Tischschrift, auf Feldpostkarten gestattet. Im Verkehr mit dem neutralen Auslande, den verbliebenen Ländern sowie mit Kriegsgefangenen ist die Anwendung der Stenographie nicht gestattet.

**Der Lehrvertrag** muss auch von dem Lehrling unterschrieben werden. Wird diese wichtige Bestimmung versäumt, so verliert der Vertrag jede rechtliche Wirkung. Mit Erfolg ist dann eine Klage auf Erfüllung des Vertrags nicht zu führen. Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Abschluss von Lehrverträgen unterlassen wir nicht, auf vorstehendes hinzuweisen.

**Die Mitt. des Vereins für das Deut. im Ausland** schreiben u. a.: Die Summen, die das deutsche Volk in diesem Kriege zur Linderung der laufenden Not unserer Krieger und Volksgenossen aufgebracht hat, belauschen sich auf Milliarden. Niemals im Laufe der Geschichte hat es eine Hilfsstätigkeit gegeben, die mit der gegenwärtigen auch nur entfernt zu vergleichen wäre. Und alle diese Hilfe wurde freiwillig geleistet, wurde geleistet auch von solchen, die nur wenig haben oder die selbst vom Kriege arg mitgenommen sind oder sonst Ursache haben, mit ihrem Seiern sparsam umzugehen. Es war überall echte Nächstenliebe und der heilige Wille, den bedrängten, leidenden, weinenden Deutschen zu helfen. An dieser Stelle bestätigt haben die deutschen Zeitungen einen großen Anteil, einen größeren, als die meisten ihrer Leser ahnen. Denn gerade für die Zeitungen bedeutet der Krieg eine Zeit der schwersten Not. Die Ausgaben sind gewaltig gestiegen und steigen noch immer, die Einnahmen aber — die zum größten Teile aus den Interessen fließen — haben derartig abgenommen, dass viele Zeitungen den Ruin vor Augen haben und deshalb ihre Erscheinungen einstellen müssen. Trotz dieser bösen Geschäftslage haben alle die zahllosen Aufrufe, Quittungen über Hilfsabdrucken und ähnliche Einsendungen kostenfrei abzudrucken und dadurch täglich Satzkosten von einer Höhe auf sich genommen, die in Friedenszeiten einfach unerhört wäre. Das soll unseren deutschen Zeitungen, deren Schriftsteller überdies oft bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit arbeiten, unvergessen bleiben. Wir dürfen uns aber auch nicht wundern, wenn immer mehr Zeitungen den kostensfreien Abdruck von Aufrufen ablehnen und von den Vereinen, Gesellschaften usw. wenigstens die Hälfte der Druckkosten fordern. Sie können einfach nicht anders . . .

### Sächsischer Landtag.

**Dresden**, 21. Febr. (Zweite Kammer.) Am Regierungstische Graf Bithum v. Galstadt. — Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung kurz vor 6 Uhr mit folgender Ansprache, während der sich die Abgeordneten und Besucher der Tribünen von ihren Plätzen erheben: Am Abend des gestrigen Tages ist Herr Staatsminister a. D. Dr. Konrad Wilhelm Rüger nach einem langen arbeitsreichen Leben und einem kurzen wohlverdienten Ruhestand aus dieser Zeitschicht abberufen worden. Nach langer Tätigkeit als Rechtsanwalt und als Bürgermeister der Stadt Dresden ist er im Jahre 1884 wieder in den Staatsdienst zurückgetreten und hat bald darauf an der Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches in hervorragender Weise Anteil genommen. Im Jahre 1895 ist er Generalstaatsanwalt, 1901 Justizminister geworden und hat schon in dem darauffolgenden Jahre die Leitung des Finanzministeriums in erster Stütze übernommen. Er hat die Gefundung unserer finanziellen Verhältnisse mit energischer Hand und rücksichtsloser Energie durchgeführt. Tauglich erkennen wir an, dass er dieses Ziel erreicht hat, wenn auch seine feste Hand in diesen schwierigen Finanzverhältnissen oft hart empfunden worden ist. Eine knorrige Natur von hoher Staatsauffassung, eine ausgeprägte Persönlichkeit von reichem Willen, mit fester Hand und mit energischem Willen, so hat er auch im Bundesrat und im Deutschen Reichstage es verstanden, die Interessen Sachsen zur Geltung zu bringen, so hat er auch unter uns bis zu seinem Rücktritt in diesem Hause gewirkt und bei uns eine ehrenvolle Erinnerung zurückgelassen. Sie haben sich zu Ehren des Heimgegangenen erhoben. Ehre seinem Andenken! Fei deiner Weise! — Das Haus tritt sogleich in die Tagesordnung ein, auf der als einziger Punkt die Interpellation Dr. Böhme und Genossen betr. die Wahl Dresdens als Sitz der Zigarettentabakfirma erörtert. Begründet die Interpellation. Der Krieg habe nicht nur auf militärischem, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete außerordentliche Anstrengungen erfordert. Seitens des Reiches seien zahlreiche Organisationen geschaffen worden, die zum Teil wirtschaftliches Leid leisten. Bei etwaigen Eingriffen in das Wirtschaftsleben sei folgendes zu fordern: 1. Jede Maßnahme, die in das Wirtschaftsleben eingreift, muss zunächst die fachliche Notwendigkeit überhaupt haben; 2. muss jeder Eingriff nur soweit gehen, als er zur Erfüllung des Zwecks unbedingt erforderlich ist. Die dritte Forderung ist eine zeitliche Beschränkung der Maßnahmen, die etwa von Seiten des Reiches getroffen werden. Es seien gewisse Monopolbestrebungen im Gange zur Deckung der Bedürfnisse des Reiches. Die Regierung möge sich schäflich dazu erklären. Redner begründet dann im Einzelnen diese Forderungen und legt dar, dass Dresden seit langen Jahren Hauptzoll des Zigarettentabakhandels sei und infolgedessen auch Sitz der Zigaretten-

zentrale werden müsse. Sehr bestreitlich sei das Verfahren bei der Berliner Zentraleinkaufsgesellschaft, bei der die bundesstaatlichen Interessen unberücksichtigt blieben. Wenn der Berliner Gesellschaft ihre Monopolbestrebungen gelingen, so würden dadurch die sächsischen Interessen schwer geschädigt. Sollte die Regierung keine befriedigende Antwort geben können, so werde binnen kurzem dieselbe Interpellation eingebracht werden mit der Frage: Was gedenkt die Regierung zu tun, um daß, was wir wünschen, zum Ziele zu führen? (Sehr gut! Allgemeiner Beifall.) — Staatsminister Graf Bismarck vom Erstädter beantwortete die Interpellation: Die Regierung halte die Forderungen des Interpellanten für durchaus begründet. (Beifall.) Am 2. Dezember 1915 habe die sächsische Regierung die erste unbestimmte Nachricht über die Gründung der Berliner Gesellschaft erhalten und am 19. Dezember ihren Gesandten angewiesen, wegen des bei der Gründung beobachteten Verfahrens, wegen der Bedenken gegen die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Unternehmung und wegen der an der Spitze stehenden Persönlichkeiten Einspruch beim Stellvertreter des Reichslandes zu erheben. (Beifall.) Die Regierung wünsche mit der Reichsverwaltung, die Einführung billiger Tabake zu fördern, hält aber die Einführungsgesellschaft nicht für das geeignete Mittel hierzu. Man würde vielmehr das gerade Gegenteil erreichen. Die Regierung fürchte, daß die hochwidrige Tressner Tabakindustrie und damit wichtige sächsische Interessen geschädigt würden. Auch besteht Gefahr, daß der verdrängte Einzelhändler durch den englisch-amerikanischen Trust ersezt wird. Wenn eine Zentraleinkaufsgesellschaft oder eine Tabakverteilungsgesellschaft unabdingt nötig sei, dann gehöre der Sitz der Geschäftsführung unzweifelhaft nach Dresden, wo die Hälfte der Zigarettenindustrie und fast der ganze deutsche Zigarettenhandel vereinigt seien. (Lebhafte Beifall aus allen Seiten des Hauses.) — Auf Antrag Schanz (sonst.) wird die Befreiung der Interpellation beschlossen. — An der Befreiung beteiligen sich die Abg. Kunze (natl.) und Richter (soz.), die für Ablehnung der Berliner Zentrale und für die Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Dresden eintreten. — Abg. Koch (sortschr.) schließt sich den Verteidnern an und bemerkt: Nicht wir sind mit diesen Klagen partiziparistisch, sondern die Reichsregierung verhält sich partiziparistisch. Sie empfängt ihre Weisungen zu sehr vom preußischen Staate. Sie ist nicht deutsch genug. — Abg. Böhme (sonst.) dankt in seinem Schlussswort der Regierung für die träftige Vertretung der sächsischen Interessen und bemerkt, daß gegenwärtig Bestrebungen im Gange seien, unterstützt von der Kriegsleidergesellschaft, ein wissenschaftliches Institut für Gerberei zu gründen, durch das seit 25 Jahren bestehende Deutsche Gerbereischule in Freiberg und die Deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie in ihrem Bestande gefährdet werden könnten. — Damit schließt die Befreiung. Präsident Dr. Vogel bemerkt, daß in dieser Woche keine Plenarsitzung abgehalten werde, um den Deputationen Gelegenheit zur Arbeit zu geben, die bis Ende März beendet sein sollten. — Nächste Sitzung Dienstag, 29. Februar.

## Brauchen wir eine Reichsjugendwehr?

Von Dr. Robert Cormenich Leipzig.

„Nicht die Gewalt der Waffen, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemüts ist es, die Siege erkämpft.“ (Fichte.) Der gleiche Gedanke liegt Hindenburgs Ausspruch von den „starken Nerven“, denen man den Sieg dankt, zugrunde. Dennoch werden in Deutschland die Stimmen immer lauter, die eine militärische Ausbildung des ganzen Volkes von früher Jugend an fordern. Sicherlich ist in vorangegangenen Zeiten die Übung des Körpers unterschätzt worden, aber wir sind bereits an die Achtung der körperlichen Übung gewöhnt, daß wir eine Vergangenheit nicht begreifen, als es belächelt, in der Turnen als staatsgefährlich galt. Man pflegt in Deutschland stets in allem so gründlich zu Werke zu gehen, daß man einen Gedanken, selbst wenn er auf falscher Voraussetzung basiert, zu Ende denkt.

So liegt zurzeit unserem Reichstag ein Entwurf des Abgeordneten Dr. Müller-Meiningen vor: „Wir brauchen eine Reichsjugendwehr.“ (Verlag Teubner. 1915. 80 Pf.) Die Grundzüge dieses Entwurfs gebe ich wieder:

Art. 1. Jeder junge Deutsche ist zur Teilnahme an der „Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst“ (militärische Jugenderziehung im weiteren Sinne) verpflichtet. Allgemeine Ausnahmen erlässt der Bundesrat.

Art. 2. Die „Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst“ zerfällt: a) in die allgemeine körperliche Erziehung der Jugend (Turnen, Wandern, Spiel und Sport), b) in die besondere militärische Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst. Die allgemeine körperliche Ausbildung (gemäß Art. a) beginnt mit dem Beginn des schulpflichtigen Alters. Die „besondere militärische Vorbereitung“ (Art. b) beginnt mit dem vollendeten 16. Lebensjahr und dauert in der Regel bis zum Eintritt in das Heer bzw. bis zur Ausmusterung. Allgemeine Ausnahmen erlässt auch hier der Bundesrat.

Art. 3. Die Bundesstaaten haben die für die in Art. 2 bezeichneten Zwecke notwendigen Einrichtungen, insbesondere auch Schulräume für alle Schulen und Lehrkräfte, aus Staatsmitteln zu beschaffen.

Art. 4. Alle weiteren Ausführungsbestimmungen erlässt der Bundesrat.

Während die Wehrkraft eines Volkes das Ergebnis einer rechten, den ganzen Menschen, Körper und Geist umfassenden Bildung sein soll und ist, wird in diesem Entwurf das Ziel der Jugendbildung ganz einseitig auf militärische Zwecke umgebogen. Nicht mehr bildet die körperliche Ausbildung und Übung in diesem Entwurf einen Teil einer Erziehung, die die ganze Persönlichkeit ansaßt und sie zum nüchternen Glied einer Gemeinschaftsform (Familie, Staat) einstellen will, sondern ein bestimmter, einseitiger Zweck wird der körperlichen Ausbildung zugrunde gelegt. Dem Zweck entspricht aber immer der Erfolg, und der muß und wird das sein, den wir verhindern wollen, Einseitigkeit.

Gerade der moderne Krieg verlangt von jedem Kämpfer schnelle Entschlußfähigkeit, Selbstständigkeit im Denken und Handeln, daß eine militärische Einstellung von Jugend an diesen Forderungen entgegenwirkt. Militärische Erziehung in ihrem Ende bedeutet Mechanisierung einer Masse. Sie bereitet ein geschlossenes, von einem Gedanken geleitetes Handeln einer Masse vor. Für Menschen, die wie wir Deutschen von Jugend an Gehorsam und Pflichterfüllung gewöhnt werden, genügen zwei Jahre militärischer Erziehungszeit, um für notwendige Fälle den Willen des Einzelnen zum Glied eines Gesamtwillens zu mechanisieren. Allein die ganze körperliche Erziehung darf so einseitig nicht eingestellt werden. Gerade Freiheit in der Beherrschung des Körpers und des Geistes zu Gemeinschaftszwecken sucht eine menschende Erziehung. Diese Freiheit erlangt aber der einzelne nur, wenn Aufgaben ihm gestellt werden, die selbständiges Handeln und Verantwortungsfähigkeit fordern. Dabei muß der Körper allseitig ausgebildet sein, das tun militärische Übungen in keiner Weise.

Ein weiterer nicht unbedeutender Einwand gegenüber den Wehrkraftpädagogen liegt auf anderem Gebiet. Bei den modernen Großstadtverhältnissen werden die Kinder ohnehin immer mehr der Erziehung innerhalb der Familie entrissen. Die Mehrbelastung der Zeit durch eine Ausbildung auf entfernten militärischen Übungsplätzen wird unsere Knaben zu sporadischen Erscheinungen im Elternhaus werden lassen. Die Grundlage unseres Staatenlebens muß aber die Familie bleiben, und ihre Bedeutung beruht in ihrer Geschlossenheit als Erziehungsgemeinschaft. Wer hier abzubrechen versucht, greift, ohne es zu ahnen, an Grundfesten unseres Staates.

Vielfreier muß die Form sein, in der wir die Körper unserer Jugend bilden wollen, und nach meiner Ansicht hat der „Wander vogel“ den Weg dazu gewiesen. Noch liegt leider seine abschließende Statistik über die Wandervogelblüte während des Krieges vor. Soviel vermag man aber nach Briefen von Offizieren an Wandervogelkreise schon heute zu sagen: Die Ausbildung von Körper und Geist in diesen freien Gemeinschaften hat sich bewährt. Der moderne Krieg verlangt Hartheit gegen Unbilden des Welters, große Marschleistungen, alles dies bieten die Wandervogelverbände ohne Drill und Zwang. Wir müssen unsere Jugend und unser Familienleben vor jeder Vergewaltigung von außen schützen. Die Demokratisierung des Lebens muß vor den Pforten des Heimes halt machen.

Wenn wir die Gesundung unseres Volkes fördern wollen, so müssen wir durch gute Verkehrswiegen das Wohnen außerhalb der Großstadt ermöglichen und der Jugend ihre Stunden zum Tummlen im Freien lassen. Wanderungen an Sonntagen und während der Ferien in Wind und Wetter, Übernachten auf dem Zelt werden das Weiterleben befördern. Im übrigen müssen wir der bereits im Ausland durch das ewige Gejohre nach Gesundung unseres Volkes zur Phrasie gewordenen Redensart, als ob unser Volk im Niedergang sei, ganz energisch entgegentreten. Der Weltkrieg hat bewiesen, daß unsere Volkskraft, deren Grundlagen in einer Zeit gegeben wurden, da man das Turnen als Schulzwang noch nicht kannte, nicht schlecht ist. Wir haben Soldaten von 16 bis 45 Jahren gestellt und weit mehr als jemand ahnen konnte, und die wenigsten waren militärisch vorgeschockt. Gerade unser Volksheer ist ein schlagender Beweis gegen die Forderungen Müller-Meinings.

## Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verbrecherwelt von H. Hill. Erst bearbeitet von Karl August Tisch. 26. Fortsetzung.

„O, Sie Hermste, kommen Sie nur!“ sagte Elmolie und fehlte fest zu der Tür zurück, von der sie eben heimlich weggeschlichen, klopfte an und trat, von Botti gefolgt, ein. Da sie aber guten Grund hatte, lebhafte gerade jetzt nicht mit den beiden allein zu lassen, da die seltsame Begegnung immerhin einen Verdacht aufkommen lassen konnte, der am anderen Morgen leicht vergessen war, hielt sie sich bescheiden zurück bis Botti mit ihrem Tintur abgefertigt war. Die Pause füllte sie mit freundlichem Geplauder mit Viktor aus, dessen beschmutzten Rock sie absichtlich nicht bemerkte, und dann erstattete sie Herrn Simon Bericht über das sonderbare Benehmen einer Patientin. Sie habe kurz vor dem zu Bett gehen noch einmal bei Fräulein Milborne nachgesehen und entdeckt, daß diese vollständig angezogen und zum Ausgehen bereit inmitten ihres Zimmers stand, dessen Fenster geöffnet war. Dagegen ließ sie kein Wort verlauten über den Streit, den sie unten vernommen, und verriet mit keiner Muskel, wie genau sie in Viktors Mitwirkung eingeweiht war.

Trotzdem Herr Simon schon ziemlich schlafig und abgespannt war, ermöglichte ihm seine angeborene Schlaue doch, vollkommen Überraschung zu heucheln.

„Was Sie nicht sagen!“ rief er aus, während die Elmolie im stillen sein Schauspieltalent bewunderte. Ein besserer Beweis der bedeutsamen Erkrankung des Fräuleins ist kaum möglich! Will fort, bei verschlossener Tür und vergittertem Fenster! Sie haben doch letzteres wieder geschlossen? Ich werde morgen früh gleich nach ihr sehen. Sehr recht von Ihnen, daß Sie mir sofort Mitteilung machen, meine Liebe! Gute Nacht!“

Die Elmolie warf zum Schein Viktor noch einen verdeckten ätzlichen Blick zu und begab sich dann auf ihr Zimmer. Es war, wie für die Oberpflegerin nicht anders zu erwarten, ein ziemlich luxuriös ausgestattetes Gemach im ersten Stockwerk, Räuber-Schlafstube fast gegenüber.

„Da hätte ich mich noch einmal sein aus der Affäre gezogen,“ sagte sie wohlgefällig zu sich selbst „nun mag Fräulein Bahnichmer morgen plappern, was sie will, Herr Mackenzie weiß, was ich zur Nachzeit noch auf dem dunklen Korridor zu schaffen hatte.“ Nun warf sie sich in einen Lehnsessel und saß wohl eine halbe Stunde in Gedanken versunken da. Dann endlich stand sie auf, schritt zum Spiegel und löste die mattblonde Fülle ihrer Haare. „Soibel sehe ich gar nicht aus!“ flüsterte sie, und fast so schön für einen — Mörder! Und dennoch, ich muß und will ihn besiegen, deun Dr. Tomkins wird guttun, geschieht in der Wahl seiner Mittel zu sein.“

Bon neuem setzte sie sich nieder, und ihre Gedanken arbeiteten geschäftig bis tief in die Nacht hinein. „Ja, ja,“ murmelte sie jetzt, „so muß es gehen! Erwacht der falsche Fred den Diamanten in Indien nicht, dann muß er ihm oder irgend einem andern doch in die Hände fallen, noch ehe George Hamilton den Fuß auf Englands Boden setzte und sie das Mädchen zur Heirat zwangen. Wenn mir der falsche Fred nur persönlich bekannt wäre! Leider ist er es nicht.“ Wieder versank sie in grübelndes Schweigen, bis endlich sich die gerunzelte Stirn aufhellte und die vollen, reisen Lippen sich zu einem triumphierenden Lächeln schürzten.

„Ich hab's!“ rief sie aus und erhob sich entschlossen.

Der alte Tomkins kennt jeden Nachtwogel und Galgenstrick in ganz London. Er wird sicherlich auch diesen festen Herrn kennen, und Dr. Tomkins würde ich um den kleinen Finger, wenn mir's beliebt. Mit ihm läuft sich das Garn einfädeln. Tomky oder einer seiner Freunde muß Wache stehen, wenn das Indienschiff den heimischen Hafen erreicht, und sollte Fred noch nicht am Ziele sein, wird meine Hand vollenden, was er umsonst versuchte.“ Damit begab sich Emma Elmolie zu Bett, und verlockende Träume führten ihr den Schlaf.

## 14. Kapitel.

### Der Göhe zahlt eine alte Schuld.

Wir hatten George Hamilton schwer bedrängt im Hindutempel des heiligen Dorfes Chanda verlassen und nehmen den Faden der Erzählung auf, als in denselben die erregte Menge stürzte, angeführt von etwa zehn Priestern und Häkten, die im Geruch der Heiligkeit standen und als besondere Schüler der Reliquien galten. Die wilde Bewegung ward erst gehemmt, als sie im Glackern der Fackeln den Lauf eines Revolvers aufblitzen sahen, den George mittan auf sie gerichtet hielt. Der Hindu hat nicht den unerschütterlichen Glauben des Mohammedaners, daß ihm der Tod für seine Religion sofort des Paradieses öffnet. Es war daher verständlich, daß die Geister selbst der gesinnungslustigsten Fanatiker einen leisen Stoß bei dem Gedanken erhielt, daß jeder Schritt weiter ihr Lebenslicht ausblühen könnte. Sie sahen es allzu deutlich aus den drohenden Blicken des jungen Sahibs. So kamen sie ins Wanken, wichen ein wenig nach rechts und links zur Seite und machten endlich ungestört zwölf Fuß vor dem Europäer halt.

George atmete auf, als er ihr Sögern bemerkte. Er wußte sehr wohl, daß seine Sacherettungslos verloren gewesen wäre, hätte ihn diese wilde Jagd über den Haufen gerannt. Nun nahm er um so beherzter seinen Vorteil wahr. Unter den Anführern hatte seine besondere Aufmerksamkeit an einem hohen Greis, gehüllt in eine blaue Tunika und das Haupt bedekt mit einem gelben Turban, erregt, der nach seiner ganzen Haltung der Oberpriester sein mußte, was auch der Umstand zu erhärten schien, daß er die anderen zwar eilig vorwärts getrieben, selbst aber eine gedesterte Stellung bevorzugt hatte. Diesen Würdenträger nun nahm George aufs Korn und rief laut in seinem besten Hindostan: „Koch einen Schritt — und der Mann, auf den ich ziele, ist eine Leiche, dann jeder weitere, der sich mir nähert!“

Der alte Priester zuckte merklich zusammen und suchte nur noch um so scheuer sich dem Bannkreis der unangenehmen Ründung zu entziehen, aber sie folgte nur um so peinlicher seinen Bewegungen, bis er hastig den übrigen winkte zurückzutreten.

„Und nun,“ fuhr George fort, „will ich euch beweisen, daß euer Gott kein ehrlicher Geselle ist! Dies Auge gehört ihm nicht — er hat es vor vielen Jahren gestohlen! Ich bin nach einer langen Reise über das schwarze Wasser eigens hierhergekommen, um euch unzweifelhaft fromme und ehrbare Männer vor der Schnauze zu bewahren, noch länger einen Dieb anzubieten. Seit her! Ich greife ungestraft danach!“

Rajah tat er einige Schritte rückwärts zu der verkleierten Figur, freilich ohne seine Gegner aus den Augen zu lassen, griff nach deren Haupt, tastete nach dem geheimnisvollen Schlüssel und brach mit raschem Griff den Diamanten heraus. Er ließ sich ganz leicht lösen, und George verbarg ihn flugs in seiner Westentasche. Wohl überließ ihn unwillkürlich ein Schauder, aber nicht wegen des Aufschreis wildester Wut, der seine Tat begleitete, sondern wegen des Ekels, als seine Finger die brüchigen Knochen um die eingefunkene Augenhöhle berührten. Denn so tristisch seine Lage auch war, mächtiger noch war das Gefühl des Stolzes, das ihn durchzuckte, als er sich am Ziele seiner Wünsche sah. Was immer auch kommen möchte, er hatte Besitz ergriffen von dem Edelstein.

Freilich, wie damit in Sicherheit kommen, das war eine andere Frage. Von dem Ausgang trennte ihn eine dicke Phalanx finster blickender Eingeborener, deren Haltung aber, nach den eben noch befindeten Neuerungen grimmigster Wut über die Schändung ihres Heiligtums, eine geradezu unheimlich ruhige geworden war. Jetzt bemerkte er auch, wie der Priester den ihm umstehenden eine geheime Lösung gab, und zufällig schlug das Wort „arg“ an sein Ohr. George wußte wohl, daß es „Feuer“ bedeutete, und ahnte nun, daß ihm noch Furchtbare bevorstand.

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

**Das Unglück am Hochkönig.** Das größte Unglück im Hochländergebiet scheint die noch in Erinnerung lebende Katastrophe am Ortler weit zu übertreffen. Es sind bereits 64 Tote und 53 Verletzte geborgen. 23 Leute werden noch gesucht. Es besteht leider wenig Hoffnung, daß diese 23 Personen noch am Leben sind, so daß die Zahl der Toten auf eine erschreckende Höhe steigen wird.

### Kriegsallerlei.

#### Ein trauernder Rätselkanonier.

Die 6. Batterie des Reserve-Gebirgsartillerie-Regiments Nr. 23 war plötzlich an einer Stelle eingezogen, an der die Gegner vorgedrungen waren und hartnäckig, zäh nachdrängten. Ein wilder Angriff hatte begonnen. Sobald es jeder Beschreibung spottendes Trommelfeuer mehrerer Batterien lag auf der 6. Batterie, die dicht hinter der eigenen Infanterie stand ihr Dasein behauptete. Todessmutig sahen die Kanoniere an den Geschützen, todessmutig erfüllten sie ihre Pflicht, ungeachtet des rasenden Feuers und des noch rasenderen Getönes. Da plötzlich färbt eine Granate in ein Gelächter, durchbohrt das Überschiff und explodiert mit schärfem Knall in der Bedienung. Sieben Splitter treffen den Rätselkanonier, den Geisteren Rudolph Leisler aus Freiberg, und sitzen in der Brust und in den Armen. Ihm raubt es für kurze Zeit das Bewußtsein. Doch — es ist so ruhig um ihn. Ist er allein? Er sieht um sich und sieht sie, seine Kameraden, die eben noch mit ihm dem Feinde wehren halfen, tot oder verwundet, so schwer verwundet, daß sie sich nicht erheben können. Aber da durchfährt es ihn. Du mußt ja schließen, dein Geschütz darf nicht ruhig sein. Und ichweil sieht er sich an seinen Platz und allein, mit den schweren Wunden am Körper, bedient er sein Geschütz, treu, pflichtbewußt, bis ihn die Kräfte verlassen und er ohnmächtig neben seinem Geschütz zusammenfällt. Für sein Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

### Gremdenliste.

Nebenamtet haben im  
Reichshof: Ferdinand Böhme, Amt., Reichsbrand. Heinrich Weichsner, Präster, Schiedewitz, Robert Fischer, Amt., Dresden. Tagmann mit Frau, Baufaktor, Chemnitz.  
Stadt Dresden: Hermann Geißler, Venusberg.

### Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstock

vom 16.—22. Februar 1916.

Geburten: 4, darunter 1 uneheliche.

Todesfälle: a) heimliche: —; b) auswärtige: 1.

Heiratsabschlüsse: a) heimliche: —; b) auswärtige: —.

Sterbefälle: Paul Alfred Döck hier, Sohn des Elektromonteurs Oskar Paul Döck, 1 J. 11 M. 12 L. Elisabeth Dorothée Starke hier, 28 J. 3 M. 9 L. Johannes Kurt Querswald hier, 28 J. 2 L. Auguste Emina verw. Gerischer geb. Georgi hier, 83 J. 7 M. 10 L.

## Neueste Nachrichten.

### Große deutsche Erfolge an der Maas und im Ober-Elsaß.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,  
23. Februar.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch eine Sprengung in der Nähe der von und am 21. Februar eroberten Gräben östlich von Souchez wurde die feindliche Stellung er-

heblich beschädigt. Die Gefangenenzahl erhöht sich hier auf 11 Offiziere, 348 Mann. Die Beute beträgt drei Maschinengewehre. Auf den Massenhöhen dauerlen die Artilleriekämpfe mit unverminderter Stärke fort. Westlich des Flußes grissen wir die Stellungen an, die der Feind etwa in Höhe der Dorfer Consenvoye — Azannes seit einem halben Jahr mit allen Mitteln der Befestigungskunst ausgebaut hatte, um eine für uns ungewöhnliche Einwirkung auf unsere Verbündeten im nördlichen Teil der Woëvre zu behalten. Der Angriff stieß in der Breite von reichlich 10 Kilometern, in der er angesetzt war, bis zu 3 Kilometer. Diese durch. Neben sehr erheblichen blutigen Verlusten büßte der Feind mehr als 3000 Mann an Gefangenen und zahlreiches, noch nicht übersehbares Material ein. — Im Oberelsaß führte der Angriff westlich von Heidweiler zur Fortnahme der feindlichen Stellungen in einer Breite von 700 Meter, wobei etwa 80 Gefangene in unserer Hand blieben. In zahlreichen Luftkämpfen jenseits der feindlichen Linien behielten unsere Flieger die Oberhand.

**Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.**  
Unverändert.

**Oberste Heeresleitung.** (W. T. B.)

Berlin, 23. Februar. Der Berichterstatter der „Boissischen Zeitung“ meldet unter dem 22. Februar: Die Eroberung der französischen Stellung östlich von Souchez, wie der heutige Generalstabsericht meldet, schließt sich an die erfolgreichen Vorstöße der deutschen Artois-Armee von Ende Januar und Anfang Februar an. Das Gelände, das gestern gewonnen wurde, bildet nach Norden hin eine fast unmittelbare Fortsetzung der neu gewonnenen Linie von Thelus über die Vimy-Höhe bis Givenchy. Auch diesmal handelt es sich darum, dem Gegner den Rest der kleinen Verteilung, die er bei seiner Herbstoffensive erringen konnte, zu nehmen. Kampf östlich des eisastigen Dorfes Souchez, dessen Trümmer am 26. September planmäßig geräumt wurden, wurden am 4. Oktober durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht, doch verblieb dabei den Franzosen an dieser Stelle der Besitz einer niedrigen Höhe. Sie wurde gestern zurückgenommen. Ebenso wie bei den früheren Operationen weiter südlich ist das Ergebnis hier eine Verbesserung unserer Front.

Berlin, 23. Februar. Botschafter Gerard ist gestern mit einem gebrochenen Schüsselbein nach Berlin zurückgekehrt. Als er am Montag in der Nähe von München ankam, stürzte er und brach das rechte Schüsselbein. Nach seiner Ankunft in Berlin fuhr er sofort in ein Krankenhaus. Botschafter Gerard bleibt im Botschaftsgebäude unter der Obhut von Dr. Ohnsorge, dem 2. Marineattaché. Sein Besindien ist nicht besorgniserregend, doch dürfte seine völlige Wiederherstellung 4—6 Wochen dauern.

Wien, 23. Februar. Der Spezialkorrespondent der „Telegraphen-Union“ hatte mit einem aus Athen hier eingetroffenen sehr hochgestellten griechischen Staatsmann eine Unterredung über die augenblickliche Lage in Griechenland. In allen seinen Ausführungen wies der Diplomat mit der größten Entschiedenheit darauf hin, daß trotz aller anderslautenden Behauptungen

die Lage in Griechenland sich in den zwei Monaten in keiner Hinsicht und nach keiner Richtung irgendwie verändert hat. Der Diplomat drückte sein Bedauern aus, daß selbst in der deutschen und österreichischen Presse fortgesetzte Sensationsnachrichten aus Athen veröffentlicht würden, die die Lage in Griechenland als bedrohlich oder gar kritisch hinstellen. Derartige tendenziöse Erfindungen wären nur dazu geeignet, die friedlichen und milieuvollen Bestrebungen des Königs und seiner Regierung außöhrliche zu erschweren. Um nur eine solche systematisch verbreitete Falschmeldung zu nennen, möchte ich das sogenannte Ultimatum, von dem auch nicht ein Wort wahr ist, erwähnen. Dann wieder verbreitete man andauernd Meldeungen über Truppenlandungen der Entente im Hafen von Piräus und an verschiedenen anderen Punkten der griechischen Küste. Auch diese Nachrichten entbehren jeder Wahrheit. Noch vor einigen Tagen hieß es, daß die Entente das gefaßte Eisenbahnhoch Griechenlands mit Beschlag belegt hätte, eine Erfindung, die durch den Umstand, daß sie sogar mit Quellenangabe von dem amtlichen deutschen Bureau weitergegeben wurde, allgemein und besonderes Aufsehen und die größte Unruhe erregte. Auch diese Meldeung ist völlig unwahr. Dergleichen Nachrichten werden dann selbstverständlich mit allen möglichen Kommentaren nach Athen zurücktelegraphiert und können dort nur die unheilvolle Wirkung ausüben. Genau wie vor einem Jahre kann man auch heute zum König und seiner Regierung und dessen Heer das vollste Vertrauen haben, daß die Neutralität Griechenlands unter allen Umständen gewahrt werden wird. Bisher ist es durch das taktvolle und zugleich energische Auftreten der griechischen Regierung noch nichts erreicht worden, daß die französischen und englischen Befehlshaber in ihren Forderungen der griechischen Regierung gegenüber ein gewisses Maß beobachtet haben. Wenn die Rolle des griechischen Ministerpräsidenten noch weiterhin durch derartige Sensationsmeldungen erschwert werden sollte, ist es gewiß, daß auch die Zukunft in dieser Beziehung feinerlei Überraschungen bringen wird. Die neutralen Bestrebungen der griechischen Regierung sind nach wie vor die aufrichtigsten, wie man dies in Wien und Berlin auch an maßgebender Stelle zu schämen weiß. Griechenland wird jederzeit alle Kräfte ausspielen, um außerhalb des blutigen Ringens zu bleiben. Gewiß würde die griechische Armee unter den augenblicklichen Umständen auf dem Balkan, schlagfertig wie sie ist, das Jüngste an der Waffe bedeuten, doch glaubt die Regierung den griechischen Bürgern den besten Dienst zu erweisen, wenn sie dem Vaterland die Schrecknisse des durchbaren Krieges erspart. Es ist völlig falsch, die besonnene Politik der griechischen Regierung etwa als ein Zeichen der Schwäche anzusehen zu wollen. Es ist eine furchtbare schwere Aufgabe für eine Regierung, in dem Land sich ein derartig großes fremdes Truppenkontingat befindet, in allen Entschlüsse freie Hand zu behalten und die Verbindung nach Möglichkeit zu erhalten. Es ist uns dies bisher gelungen, und wir hoffen, daß uns dies auch weiter gelingen wird.

Wien, 22. Februar. Hiesige Blätter stellen fest: Durch das Vordringen unserer Kräfte in Albanien bis zur Meerestlüse wird es uns ermöglicht, den Golf von Durazzo unter wirkungsvolles Artilleriefeuer zu nehmen. Die Folgeerscheinung dieser wichtigen Tatsache wird wohl nicht allzu lange auf sich warten lassen.

### Säcke und Packlein

als auch

### leere Fässer

aller Art kaufen zu höchsten Tages-

preisen

Emil Dörsel,

innere Auerbacherstr. 5.

### Häcksel

von nächste Woche eintreffender Va-

dung empfiehlt und nimmt schon

jetzt Aufträge entgegen

Richard Oeser.

### Frischen Schellfisch

empfiehlt

Ida verw. Heymann.

### Frischer Schellfisch

trifft wieder ein.

O. Hartmann.

### Konfirmandenhüte

empfiehlt in großer Auswahl.

Hermann Rau.

### Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeige-

blatt“ für den Monat März

werden in der Geschäftsstelle, bei

unseren Aussträgern, sowie bei

allen Postämtern und Vandbrief-

trägern angenommen.

Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Blatt „Seidenblatt“.

### Briketts

Salon-, Kuh-, und Industrie-Stein- und Braunkohlen sowie Bündelholz liefert prompt und zu Tages-

preisen

Adolf Nemelka, Kohlengroßhandlung,

Chemnitz, Telefon 4454.

### „Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach verwendeten englischen Mondamin benutzen! Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nährmittelfabrik, Bielefeld.

Hans-Ordnungen sind vorrätig in der Buchdruckerei von Emil Hannebohm.

Blatt „Seidenblatt“.

Für die uns in so überreichem Masse bewiesene Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, der Frau

**Auguste Emina Gerischer**  
geb. Georgi  
sprechen wir nur hierdurch herzlichsten Dank aus.  
Eibenstock, Limbach (Sa.), Zwickau.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser über alles geliebter, unvergesslicher Sohn, unser teurer Bruder, der Grenadier

**Max Alfred Schwind**

in seinem 20. Lebensjahr nach schwerem Leiden im Ref. Lazarett zu Meissen sanft verstorben ist.

Den 23. Februar 1916.

Im tiefsinnem Schmerze **Familie Schwind.**

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Hans-Ordnungen** sind vorrätig in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohm.**

Blatt „Seidenblatt“.